

Im Rückblick hat man nun schon ganz fern den langgestreckten Kottmar, beide Lerchenberge als Haarbüschel zur Seite und das duftigblaue Zittauer Gebirge am Horizont. Überraschend schnell tut sich voraus ein neuer, ganz imposanter Ausblick auf. Steil aus der Cunewalder Talane erhebt sich der schwarze Götterberg, der Czorneboh mit Hochstein, Steinberg. Der Frühling hat auch an sein Kleid schon Lichtpunkte gewebt. Auch nach Osten, über Löbau und seinem Berg, ist die Sicht weit und groß. Ganz in der Ferne blaut das schlesische Flachland.

Zu Füßen macht sich Lauba mit dem zierlich weitmäschigen Neulauba, das den Vielebohang sanft erklettert, breit. An der Wegbiegung gleitet das Auge über Beiersdorf. Nun folgt der schönste und aussichtsreichste Höhenweg der ganzen Wanderung. Es ist Mittag, müder, sonniger Mittag, wie eben der Glockenzwölfschlag in Beiersdorf verkündet. Kohlweißlinge, Zitronenfalter, Pfauenaugen spielen im Lenzglück tändelnde Reigen um Knospen und Blumen. Hier hat des Frühling's Auferstehung aus dem Lausitzland ein Wunder gemacht. Bessens Herz entzöge sich dem duftigen Zauber solcher Frühlingsmittagsstunde auf heil'gen Heimathöhen?

Weit der Himmel, weit das Land,
blau-weiß-grün des Lenzes Band.
Blütenkelche, sonnbeglückt,
Vogeltriller, erdentrußt.
Mach auch du das Herz weit
neuem Heimatfrühling, sel'ger Zeit. G.

Die Bergwirtschaft nimmt uns müd und hungrig auf. Ihr grüßender Spruch soll eine Werbung an alle Wanderfreunde sein: Seit michs hierher zu wandern / zum ersten Male trieb / gewann ich keinen andern / wie diesen Ort so lieb.

Man muß ihn lieb gewinnen, den Vieleboh. Nicht nur ob seiner freundlichen Wirtleute und guten Bewirtung, vor allem wegen der umfassenden Rundsicht. Der weiße Turm mit seinen offenen Aussichtsfenstern steht abseits auf der Höhe. Er steht seit dem Jahre 1883. Vorher stand an gleicher Stelle ein Granitblock, der 1818 zur Erinnerung an das 50jährige Jubiläum Friedrich Augusts errichtet wurde. Der Turm brannte Juli 1910 aus, konnte aber in neuem Stil nach Zeichnungen des Heimatschutzes ausgeführt werden. Orientierungstafeln ermöglichen dem Fremden, die Namen und Entfernungen der Berge und Orte abzulesen. Bei klarer Sicht begrenzt Siergebirge, Zittauer Gebirge mit Jeschenmassiv, Erzgebirgskamm, nordlausitzer Heide und schlesisches Flachland den Horizont und in diesem weiten Kreis liegen ungezählte Berge und Höhen und Orte der Lausitz und des waldreichen Nordböhmen's, das einen harten Gegensatz zum reichbesiedelten, industriereichen und selbbaureichen lausitzer Land erkennen läßt.

Der Abstieg ist ein sanft fallender, sonnbekringelter Waldweg. An sonnigster Stelle ziehen Ameisen in Frühlingssprozession über den Weg, an einer Waldblöse äugen Rosetten praller Fingerhüte zum Licht. Beim Austritt hat man einen der schönsten Blicke auf Oppach und seine weite Verzweigung. Der markante, mehrstöckige Industriebau paßt nicht ins ländliche Bild, gibt aber dem Ort eine neue Betonung. Zwischen dem Gasthof Erntekranz und dem gefürchteten Wurbissschlangenbergs wird die Straße nach Bauzen überquert. Sie ist ein wichtiger Übergang über den mittellausitzer Höhenzug. Von neuem steigt der Weg an den Abhängen des Pickaer Berges empor. Im Süden, weit entfernt, liegt Neugersdorf, die junge Grenzindustriestadt mit seinem neuen Wasserturm und den vielen Essen höhenhaft und horizontbegrenzend neben dem Schlechteberg. Zu Füßen ein erquickend liebliches Bild: tiefer Talgrund, lenzgrüne, blumige Wiesen, saubere kleine Häuschen, Walddunkel im Halbrund, Feiertagsstille selbst

am Werktag, das ist Picka, ein Idyll. Am steigenden Wege wuchten wild und chaotisch bemooft Granitblöcke, eine wahre Urweltlandschaft. Baumriesen finden unentwurzelbaren Halt darin. Damit der Frühling auch in diesem finsternen Waldgrund einkehren kann, hat die Forstverwaltung für einen herrlichen Lärchensaum gesorgt. Manche dieser weihnadligen Geschöpfe Floras sind schon in jugendgereistem Alter und stellen liebebeifend ihre purpurroten und wild romantisch duftenden Staubblüten zur Schau. Ein Zweiglein mußte mitgehen. Es löste auf der Heimfahrt ob seiner „fremdländischen“ Blüten Staunen aus. Ja, es ist Schande und Schaden für jeden, in der Heimat ein Fremdling zu sein. Auf den Kälbersteinen türmt sich der Granit zu natürlichem Aussichtsturm. Wenn der Blick auch nicht allseitig, der Nordauschnitt mit dem heroischen, landbeherrschenden Bauzen und seinem tiefen Hintergrund entschädigt allein. Czorneboh, Döhleener Berg, Drohmberg kontrastieren dunkel und wölbungsweich gegen die lenzsonnbeglänzte, im Petriturm spitzredige und doch weitausladende Wendenlandvorstadt Bauzen. Aus weiter dunstiger Ferne äugt ein Teich im Sonnenglast. Der einsam Empfindsame vermißt das Gasthaus dieses Gipfels nicht. Für Picknickfreunde mag die lehrhafte Spruchtafel am Baume angebracht sein:

„Begrüß den Wald als Lebensspender,
und schüße ihn vor Not und Schänder.
Damit kein Waldbrand werde draus
tritt Zigarettenstummel aus.

Wirf auch kein brennend Streichholz weg,
in trocknen Zeiten brennt's vom Fleck.
Und sind sehr selten dann zu halten
des Waldesbrandes Blutgewalten.
Auch sind dem Walde keine Bier
zerbrochne Flaschen und Papier.“

Bei dem steilen Abstieg zwischen hochstämmigen, dunklen Nadelwalde denkt man an Adalbert Stifters „Hochwald“. Schon lugt die Spreaue. Unmittelbar am Walde rauscht der Kottmarfluß, ansehnlich breit schon, aber industrieschmutzig und arbeitsverbraucht wälzen sich seine Fluten der mittelalterlichen Stadt Bauzen entgegen. Zeitiger als im südlichen Bergland hat sich an ihrem Schirgiswalder Saum der Frühling eingeknistet, man sagt eine Woche zuvor. Die rote protestantische und die bergstolze zweitürmige katholische Kirche geben dem Ort trotz seiner Talgebundenheit etwas Majestätisches, Himmelftrebendes. Erbgerichtsbau, Schule und der Anbau der Turnhalle geben ihm modern-deutsches Gepräge und ohne das könnte man Schirgiswalde — der Markt zeigt's in seinem ganzen Gehabe — durchaus böhmischen Charakter nicht absprechen. Es gehörte ja auch einst zu Böhmen.

Sinnvoll haben des Ortes Bewohner es verstanden, unter einer großen deutschen Eiche die Ehrenmäler vergangener Kriege zu vereinen. Die Jugend unsrer Tage mag dies Symbol aufrütteln, stets für Einheit, Einigkeit in Heimat und Vaterland ihre Kraft und Arbeit einzusetzen. Mit diesen Abschiedsgedanken schreiten wir zum verstaubten Bahnhof und tragen im Herzen ein köstliches Frühlingserlebnis in ruhlose Arbeitstage. Noch lange die Lenzbild geliebten Heimatlandes bewegend, lassen wir uns durch Emanuel Geibels Wort voll Hoffnung zu neuem Sehnen, neuem Wandern hange Tage vergolden:

In die Heimat möcht ich ziehen,
in das Land voll Sonnenschein.

Oswald Gebauer, Neuebau.

Das Bezugsgeld für die „Heimatzeitung“
ist stets im Voraus oder zu Beginn eines jeden Vierteljahres zu entrichten.
Die Einzahlungen können an die Geschäftsstelle oder auf Postcheckkonto Amt Leipzig Nr. 27 534 erfolgen.